

## TANKSTELLEN IM NAPFGEBIET

Publiziert in: *Hochparterre* Nr. 4, 2001

Im Napfgebiet haben die Strassen noch Enden. Fast alle fügen sich der topografischen Vorgabe und folgen den engen Tälern gegen das Zentrum, ohne allerdings die Mitte je zu erreichen. Sie enden abrupt vor Nagelfluhwänden oder gehen in steil ansteigende Schotterwege über, bevor sich eine Aussicht auftut. Nur der Blick auf die Karte zeigt, dass man der Fortsetzung im andern Tal ganz nah wäre, doch dazwischen steht der Napf: die erste Erhebung der Voralpen. Mit seinen rund 1400 Metern ist er nicht besonders hoch und doch hoch genug, um während der letzten Eiszeit von den Gletschern umflossen zu werden. Das ganze Napfbergland bildete eine eisfreie Insel, so dass es früh der Erosion durch Flüsse und Bäche ausgesetzt war. Trueb, Grosse Fontanne, Enziwigger, Warmisbach, Grüene und andere Bäche schnitten tiefe Kerben ins lose Sedimentgestein und hinterliessen eine erhabene Rosette mit unzähligen Verästelungen.

Die alten Wege waren den Flüssen ausgewichen und hatten über die Höhen geführt. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts entstand ein neues Strassennetz, das Steigungen möglichst vermied und sich, so weit es ging, an die Talsohlen hielt. Ähnlich wie die schliesslich entstehende Eisenbahn. Bahn und Strasse zeichnen denn einen verschlungenen Ring, der die Umrisse der Eisinsel heute noch errahnen lässt. Bis in die fünfziger Jahre war noch über die Hälfte der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Die Industrie siedelte vornehmlich an bereits erschlossenen Standorten an der «Ringstrasse». Mit dem Effekt, dass diese Dörfer – nicht zuletzt wegen der vielen Tankstellen – heute wie Agglomerationen erscheinen. Im Unterschied zur gewachsenen Grossstadt mit Ringstrasse, bleibt hier das Zentrum der Streusiedlung vorbehalten, downtown als alte, zerfurchte Landschaft mit vereinzelt Höfen, die wegen ihrer Gleichgültigkeit gegenüber moderner Eile viele Reisende anzieht.

Der Unterschied zwischen Häusern und Hängen ist denn auch gering. Als hätte das fallende Wasser auch deren Walmdächer geformt, lasten sie schwer auf Stuben und Tenn, ihre Traufen berühren fast den Boden. Ehemals mit Stroh bedeckt, fügten sie der Landschaft eine weitere 'Egge' hinzu. Diese eigenartige Bauweise lässt sich kaum aus der Niederschlagsmenge erklären. Vielmehr erzählt sie davon, wie deren Bewohner auf sich gestellt waren und den Tag, so weit das Wetter dies zulies, im Freien verbrachten. Sie bauten den Unterschied zwischen Innen und Aussen und suchten nicht, ihn zu verwischen.

Flachdächer rund um den Napf sind deshalb etwas flacher als anderswo. Noch deutlicher wird der Unterschied dort, wo sie auskragen, wie meist bei Tankstellen. Hier öffnen sich Fassaden dem Anblick, stellen sich Dächer zur freien Verfügung, ohne den Raum darunter ganz zu besetzen. Eine Architektur zum Ankommen und Wegfahren, nicht zum Bleiben. Die Tankstellen des Napfgebietes sind bis auf wenige Ausnahmen entlang der «Ringstrasse» erbaut und versorgen dort die Kundschaft aus den Tälern. Offensichtlich wurde der neue Verkehr begeistert aufgenommen. Davon zeugen die amüsant rücksichtslosen Baucollagen ebenso wie die oft verschwenderischen Vordächer. Dass einige Stationen längst wieder geschlossen sind und andererseits keine den neuesten Anforderungen genügt, spricht für sich. Denn so wie sie sind, erzählen sie von der Geschichte des Tankens und darüber hinaus von lokalem Erfindergeist und dem Drang etwas zu bewegen und sei es nur den eigenen Wagen. Die Corporate Design Programme der grossen Erdölfirmer jedoch eliminieren jegliche zeitliche und geografische Schattierung. Ob sie damit tatsächlich ihr Geschäft fördern, bleibt zweifelhaft, denn wo immer wir mit dem Hasenauto hingelangen, erwartet uns bereits eine Igeltankstelle. Ausgenommen im Napfgebiet eben.



Le Garage, Luzernstrasse 148, Gondiswil

Baujahr: 1959

Entwurf: Fritz Anliker

Die ehemalige Tankstelle liegt so einsam wie nur möglich an der Überlandstrasse zwischen Huttwil und Zell und bewahrt etwas von jenem pionierhaften Glanz, der die Vorposten der mobilen Gesellschaft einst auszeichnete. Im Vorbeifahren wännen wir uns für einen Augenblick in jenem anderen Film, in dem es das junge Paar über Landstrassen in die Ferne zieht und fragen uns schliesslich, ob das etwas mit dieser 'exzentrischen' Architektur zu tun haben mag: einer schlichten Schachtel mit grosszügigen Fenstern und Toren und einem weit auskragenden, feinbemessenen Betondach. Das ganze Gebäude öffnet sich gegen die Strasse hin und formt mit dem geneigten Vordach einen Raum, ohne in zu umschliessen. Wie bei Talstationen verschiebt sich das Zentrum nach Aussen, mit zur Architektur gehört ein Fahrzeug, das für einen kurzen Moment innehält, um zu tanken. Auch Kulturzentren oder gar Messehallen empfangen heute ihre Gäste mit überragenden Vordächern. Ist es bloss die Erinnerung an die grosse Geste oder die banale Metapher des Auftankens, die die Architekten anregte? Oder ist das verschobene Dach vielmehr als Hinweis darauf zu lesen, dass, wonach wir uns sehnen, stets ausser Haus bleibt?



## ESSO-Tankstelle, Gammenthal

Noch steht ein Schild über der Zapfsäule und darauf steht zu lesen: "Kraft für den vollen Frankenwert". Einer der vielen Werbeformeln, deren Pathos nach abgelaufener Gebrauchszeit nurmehr belustigt. Für Esso warben allerdings auch die erfolgreichsten und nachhaltigsten Slogans wie "Tu den Tiger in den Tank!", oder "Es gibt viel zu tun. Packen wir's an!" Das enge Nebeneinander von historisierendem, filigranverziertem Holzhaus und behäbigem Betonbau zeigt denn auch die ganze Spannweite der Erwartungen: Während die Garage als mächtiger Sockel weitere Stockwerke schon zu tragen scheint, sucht sich das Wohnhaus seine Formen in der Vergangenheit und interpretiert sie - grösserer Aufwand lohnt sich nicht - mit der Laubsäge.



Avia-Tankstelle, Hans Grossenbacher jun., Ramseistrasse, Grünenmatt

Baujahr: 1952

Architekt: Tschanz

Das Haus ist von Beginn an als Garage, Tankstelle und Geschäft konzipiert worden, um dem Autofahrer den ganzen Service zu bieten. Die grosszügig bemessene Werkstatt belegt zusammen mit dem Geschäft das gesamte Parterre. Es wird durch einen weiss gestrichenen Sims gegen die Wohnungen im ersten Stock abgesetzt. Dieser Sims läuft vom Pilzdach über der Tankstelle bis zur Terrasse hinter dem Haus und trennt mit dieser Ebene Eile und Rast. Verbunden sind die Geschosse durch einen fassettierten Betonpfeiler, der sich nach unten leicht verjüngt und oben übergangslos in die Dachfläche ausläuft; einzig unterbrochen von einer Manschette für die Beleuchtung. Das Vordach wird von einem zu breiten Blechband umschlossen, eine Konzession an die Benzinmarke, die – seltsame Umkehrung – auch die gerundeten Ecken verdeckt.



Karosserie Jakob Wälti, Burgdorfstrasse 375, Langnau im Emmental

Baujahr: um 1958

Zur Karosserie gehörte eine Tankstelle, deren Zapfsäulen und Aushängeschilder jedoch längst demontiert sind. Geblieben ist eine Bezinpumpe zwischen dem Eingang zum Wohnhaus und den Garagentoren. Sie dürfte mit dem Bau des Wohnhauses montiert worden sein, also um 1929, zuvor kaufte man das Benzin in der Drogerie. Erst in den fünfziger Jahren entsteht dann der eigens dem Tanken dienende Anbau. Das anfängliche Betondach wird von Holzträgern gestützt und verläuft bündig zum ziegelroten Sims oberhalb der Garagen. Erst die Verbreiterung mit Hilfe vorgesetzter Stahlträger lässt die Dachfläche selbstständig werden und schützt den Vorplatz vor Regen. Gelten die Emmentaler Bauernhäuser mit ihren tief ins "Gesicht" gezogenen Walmdächern als Inbegriff der Heimeligkeit und laden zum Bleiben, so behütet das Flachdach der Tankstelle nur den kurzen Stillstand. Es ist damit eher ein Accessoire der Landstrasse als die Behauptung eines Ortes.



Migrol-Tankstelle, Hauptstrasse 128, Escholzmatt

Baujahr: 1960

Das Pultdach ist aussergewöhnlich für den Ort. Als wäre es nachträglich gekippt worden, öffnet sich an der Fassade eine breite Fuge, während die Dachschräge das Wohnvolumen an der Rückseite leicht anschneidet. Es kragt nicht über den Vorplatz aus, wie man es erwarten könnte. Die Zapfsäulen werden von einem eigenen

horizontalen Dachquadrat überzogen, das auf zwei Stahlstreben abgestützt ist. Vershoben zum Wohnhaus stehend, nimmt es nur die Höhe der Fenstersimse auf. Das erste Geschoss ist vom Sockel durch einen starken Vorsprung abgesetzt, der durch schräg zulaufende Stützwände vermittelt wird. Über dem Kiosk ist eine Markise angebracht, die mit ihren Streifen, dem wellenförmig geschnittenen Rand und ihrer Neigung das Welleternit auf dem Dach gegenzeichnet. Und schliesslich bringen die leicht ansteigende Strasse und die Streifen des Markenzeichens Migrol weitere schiefe Linien ins Mikado Spiel.



Autohaus Aeschbacher, Schärtschachen 808, Bärn

Die erste Station mit diesem Design erprobte Shell 1993 in Rio. Vom Häuschen mit Vordach bleibt allein das “canopy”, ein freistehender Baldachin mit profiliertem, leuchtfarbenem Fries. Das freistehende Hallendach mit dem beigefügten Kassenraum, heute bei allen Marken anzutreffen, geht zurück auf einen Tankstellenentwurf des Hamburger Architekten Karl Schneider von 1931. Architektur wurde schon damals ganz Markenzeichen und nahm keine Rücksicht auf die besondere Lage. Allein die Position des Schriftzuges bezieht sich noch auf die Strasse. Im Zusammenspiel mit den orientalisches anmutenden Betonschalen (Isler-Schalen) der Garage verstärkt sich deren sakrale Atmosphäre. Bei Shell denkt man längst weiter. Die Tankstelle der Zukunft wird zu einem “Energy Warehouse”, das neben Solarstrom, Wasserstoff und Nahrungsmitteln auch einen “chill-out-Room” anbietet für all jene, die schneller reisen als ihr Schatten.



AOE Haltestelle ‘Tiefenbachsteg’, Schärtschachen, Bärn

Stände die Tankstelle nicht eingebunden in den Weiler, man glaubte sich auf einer griechischen Insel. Selbst die Bank vor dem Haus ist jenen nachempfunden, auf denen jeweils die Dorfältesten sitzen und kommentieren. Doch nicht nur die Farbgebung, sie rührt von der ehemals verkauften Benzinmarke her, ist einzigartig in dieser Umgebung. Stützenfrei überdeckt das feine Betondach zugleich Haus und Vorplatz. Es schwebt leicht geneigt in ungewöhnlicher Höhe, so dass der Sockel in zwei Geschosse unterteilt ist. Der Vorplatz ist durch eine schmale Blumenrabatte von der Strasse abgetrennt - einer plastischen Ausformung des Fahrradstreifens könnte man meinen - und durch zwei schräg abgeschnittene Markierungspfosten begrenzt. Heute halten hier die Busse der "Autoverkehr Oberemmental", einer der ältesten Transportgesellschaften der Schweiz.



BP Tankstelle, Wasen

An dieser Tankstelle ist nichts Schönes, ausgenommen vielleicht die Verkehrsinsel mit den Blumen. Und um die Beleidigung des Auges zu überspielen oder zu überbieten, heisst uns BP in geneigter Schrift: Willkommen. Man sieht sie förmlich vor sich, die Versammlung der Befugten wie sie zwingend den Verkauf von Benzin mit dem Neigungswinkel verbinden und erinnert sich dabei an zwei längst erstandene Einsichten: 1. Eine kursive Schrift wirkt dynamisch und 2. an allen BP Tankstellen sind wir am selben Ort. Warum eigentlich?



Touring-Garage Kaderli&Käser, Häusermoos

Die Garage ist leicht gegen die Strassenachse verschoben und empfängt die Autofahrer kurz vor einer Kreuzung. Sie ist aus Betonelementen zusammengestellt, schnell und günstig also, ein schwerer Pavillion. Er könnte in einer Agglomeration stehen, zwischen Schwamendingen und Dübendorf etwa, vielleicht gibt es anderswo tat-

sächlich ein gleiches Gebäude. So gesehen ist es als Architektur den Automobilen näher als den übrigen Häusern im bäuerlichen Weiler. Die Tankstelle ist parallel zur Strasse ausgerichtet. Mit Zapfsäulen, Blechdach und Standarte beschränkt man sich auch hier auf das Notwendigste. Einzig das Markenband knüpft eine schwache Verbindung zwischen Unterstand und Gebäude.



Aemsere-Tankstelle, Entlebucherstrasse 79, Wolhusen

Architekten: Schmidiger&Blum

Baujahr: 1988

Satteldach, Mansardenfenster, Holzverkleidung und nicht zuletzt die grün bemalten Rahmen dokumentieren den Versuch der achtziger Jahre, der modernistischen Kälte eine wohnlichere Alternative entgegenzusetzen. Das Schutzdach für die Tankenden ist schlicht dem Wohnhaus und einem Stahlträger aufgelegt: eine unverfrorene und fast erfrischende Improvisation, die allerdings beim zweiten Hinsehen doch einige lose Bezüge aufweist. So nehmen die synkopischen Eternitwellen des Vordachs die Lukarnen in kleinem Massstab auf und erweitern sie zum Ornament. Über das Material - das Hausdach ist mit Eternitschindeln bedeckt - und die eigenwillige Faltung gelangt man zu den Blumenkisten auf der Insel. Ihr Erfinder Willy Guhl soll von einem heruntergefallenen Taschentuch zu dieser Form angeregt worden sein. Eine Assoziation, die zwar nicht unmittelbar zur Strasse zurückführt, doch immerhin den silbrigen Autoreifen mit Begonien vorzuziehen ist.



Vollan Tankstelle, Eriswil

1927 baute die amerikanische "Pure Oil Company" ihre ersten Tankstellen Prototypen im "English Cottage" Stil und besetzte in der Folge ihr ganzes Netz mit standardisierten Variationen des pittoresken Häuschens. Die erstmals eingesetzte Strategie der Wiederholung, aber auch der Bautyp waren so erfolgreich, dass auch andere Firmen sich gezwungen sahen ihre Stationen mit Landhäusern zu besetzen. Während man nun in den amerikanischen Grossstädten den Treibstoff der Moderne in rustikaler Verpackung feilbot, entstanden im Napfgebiet ähnlich gewagte Collagen aus reziproken Motiven. Hier war man bemüht, den Anforderungen der neuen Zeit zu entsprechen, um den Anschluss nicht ganz zu verpassen. Dieses Bemühen karikiert mitunter sich selbst, etwa bei dieser Vollan-Tankstelle in Eriswil, deren grosszügig bemessenes und reich geschmücktes Vordach zwar durchaus mit den Vorbildern gleichzieht, die Kunden jedoch trotzdem im Regen stehen lässt: ein Geländer und ein Rasenstück verhindern die Durchfahrt.